Über die Frauenkapelle von Auschwitz

„Unsere Gemeinschaft war zweifellos das wichtigste Element in unserem Kampf ums Überleben. Wir passten aufeinander auf wie die Luchse.“

Anita Lasker-Wallfisch, Cellistin in Auschwitz

Orchester gab es in zahlreichen Konzentrationslagern. Die Frauenkapelle in Auschwitz-Birkenau war aber das einzige weibliche Orchester. Die grundlegenden Aufgaben der Orchester waren ähnlich, d. h. die Musikerinnen übernahmen als sog. Funktionshäftlinge kalkulierte Funktionen im System des Vernichtungsapparats. So erreichte die SS die effektivste Einsparung von eigenem Personal und gleichzeitig die Untergrabung der Solidarität unter den Häftlingen. Im Falle des Frauenorchesters spielte laut der Zeitzeugin Anita Lasker-Wallfisch aber auch das reine Konkurrenzdenken eine Rolle. Die Oberaufseherin Maria Mandl hatte sich gemeinsam mit dem Lagerführer Franz Hößler 1943 dafür eingesetzt, auch im Frauenlager Birkenau ein Orchester zu gründen. Mit der zweiten Dirigentin, der Violinistin Alma Rosé, der Nichte Gustav Mahlers, hatten sie dann auch eine Solomusikerin von Weltrang, mit der sie prahlen konnten.

Die Musikerinnen waren gezwungen, in jeder noch so grausamen Situation zu musizieren. Musik wurde eingesetzt, um Abläufe zu rhythmisieren und zu beschleunigen. So war es für alle Orchester oberste Aufgabe, morgens und abends den Takt für die aus- und einmarschierenden Arbeitskommandos am Lagertor vorzugeben. Gleichzeitig wurden die diensthabenden SS-Leute während dieser stumpfen Prozedur bei Laune gehalten und die Marschmusik bestärkte ihr Gefühl, Teil einer Elite zu sein.

Vermutlich wurde die Musik aber auch eingesetzt, um Häftlinge zu beruhigen, in falscher Sicherheit zu wiegen, Schreie zu übertönen oder die Häftlinge schlichtweg zu quälen. So gab es Konzerte im Krankenrevier, teilweise kurz bevor die gesamte Belegschaft in die Gaskammer geschickt wurde. Sicherlich wurde die Musik hier eingesetzt, um dramatische Eskalationen zu verhindern und dennoch zeugt es von Zynismus und seelischer Grausamkeit, Frauen kurz vor ihrer Tötung einen Strauß-Walzer oder italienische Opernmusik vorzuspielen. Ebenso diente das Orchester der Selbstvergewisserung der Nazis als Kulturvolk und der Behauptung von Normalität im KZ. Schließlich lebte die SS mit ihren Familien dort. So wurden die Sonntagskonzerte zu einem „gesellschaftlichen Ereignis“, bei denen SS-Offiziere zugegen waren sowie andere Funktionshäftlinge und einige zwangsrekrutierte Häftlinge.

Die SS-Obersten nutzten das Orchester aber auch zu ihrer ganz persönlichen Erbauung. So kamen sie oft nachts, nach getaner „Arbeit“ bei den Selektionen in den Musikblock und bestellten wie bei einem Musikautomaten Titel zu ihrer Unterhaltung und Entspannung. Die jungen Frauen der Frauenkapelle, im Durchschnitt 19 Jahre alt, hatten auch aufzuspielen, wenn SS-Delegationen Birkenau besuchten. Trotz allem ganz passabel anzusehen, sollten sie den prominenten Besuchern helfen, die drastischen Eindrücke von Auschwitz zu verdauen. Wie die Zeitzeugin Anita Lasker-Wallfisch sagt, waren sie das „Showpiece“, das vorzeigbar war.

„Das Cello hat mir das Leben gerettet.“

Anita Lasker-Wallfisch, Cellistin in Auschwitz

„Ich leide bis heute darunter, im Orchester gespielt zu haben. Ich bitte Sie eindringlich, bewerten sie das Verhalten der Musikerinnen nicht. Niemand, der nicht im Lager gewesen ist, kann darüber urteilen.“

Zofia Cykowiak, Violinistin in Auschwitz

„Die Musik war in Auschwitz das einzige, was mir vielleicht Freude gemacht hat. Dass dort überhaupt Musik gemacht wurde, war für mich schlimm.“

Eva Steiner, Sängerin in Auschwitz

„Ich weiß nicht, ob ich das so hätte bewältigen können, wenn ich die Musik nicht gehabt hätte.“

Esther Bejarano, Akkordeonistin in Auschwitz

„Wir Überlebenden sind eine Rasse für sich. Es bleibt immer ein unantastbares Gebiet, das der Alleinbesitz derer ist, die auf unerklärliche Weise verschont geblieben sind. Es gibt keine Worte, die auch nur annähernd dem Wahnsinn nahekommen können. Es gibt einfach Menschen, die ‚wissen‘, und Menschen, die ‚nicht wissen‘. Sich nicht zu erinnern, ist gleichbedeutend mit Komplizenschaft mit dem Feind.“

Anita Lasker-Wallfisch, Cellistin in Auschwitz

spreeagenten

Die **spreeagenten** sind eine Gruppe von Künstlerinnen und Künstler mit Sitz in Berlin, die Theaterprojekte und Performances im In- und auch Ausland (z. B. Rumänien, Tschechien, Serbien) realisieren. Dabei wird der internationale, interkulturelle und interdisziplinäre Dialog gesucht. Häufig entwickeln die **spreeagenten** Inszenierungen für Nicht-Theater-Orte oder ortsspezifische Projekte. Einen Schwerpunkt bilden recherchebasierte Produktionen und Formen des dokumentarischen Theaters. Viele Inszenierungen entstehen als Stückentwicklungen oder als Stückaufträge an Autor*innen. International zusammengesetzte Ensembles und die Zusammenarbeit mit internationalen Künstler*innen und Kooperationspartner*innen sind Bestandteil vieler Produktionen. Ebenso werden aber auch Laienensembles gebildet oder professionelle und nicht-professionelle Darsteller*innen gemeinsam auf die Bühne gebracht. **MÄDCHENORCHESTER** ist die dritte Arbeit, in der sich die **spreeagenten** mit Erinnerungen von NS-Verfolgten auseinandersetzen.

www.spree-agenten.de

spreeagenten

Impressum
Herausgeber: spreeagenten Berlin 2019
Redaktion: Sabine Salzmann, Susanne Chrudina
Texte: Sabine Salzmann, Susanne Chrudina
Fotos: spreeagenten
Gestaltung: Ulrich Kochinke

Eine Produktion der **spreeagenten** in Kooperation mit der Ernst-Haeckel-Schule Berlin-Hellersdorf, dem JungenKammerEnsemble der Schostakowitsch-Musikschule Berlin-Lichtenberg, dem Jugendkammerorchester Berlin e. V., TATWERK | Performative Forschung und dem Heimathafen Neukölln.

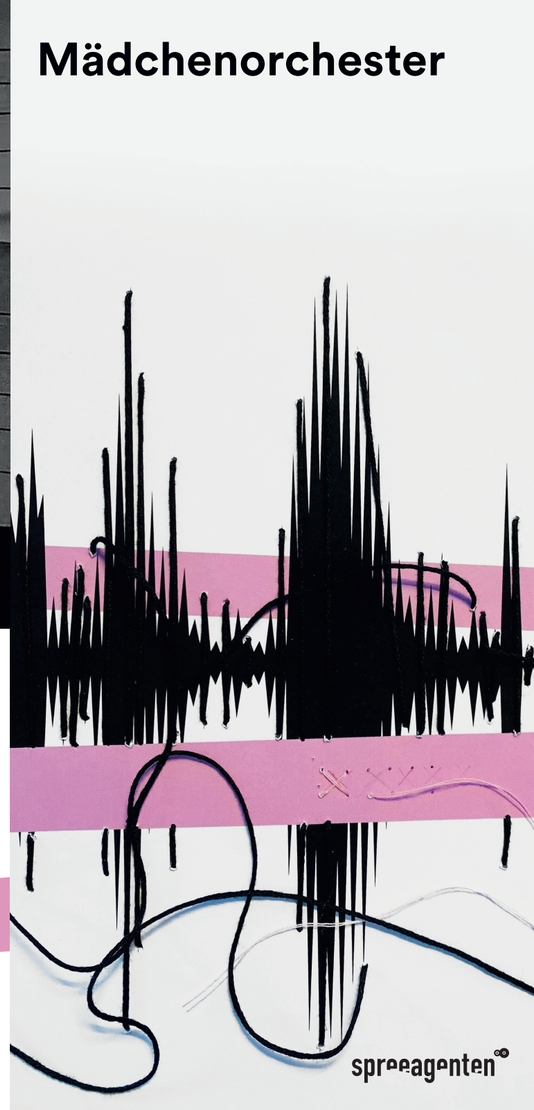
Gefördert durch den HAUPTSTADTKULTURFONDS und aus Mitteln des Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung.

Wir danken dem „Verein der Bundestagsfraktion DIE LINKE e. V.“ für die finanzielle Unterstützung, dem Staatlichen Museum und Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und dem Theaterhaus Mitte.
Medienpartner ist die taz. die tageszeitung.

spreeagenten

Gefördert durch: HAUPTSTADTKULTURFONDS · BERLINER PROJEKTFONDS KULTURELLE BILDUNG · TATWERK PERFORMATIVE FORSCHUNG · DIE LINKE. · taz · schostakowitsch musikschule berlin lichtenberg · HEIMATHAFEN NEUKÖLLN · THEATER SCOUTING

Mädchenorchester



spreeagenten

MÄDCHENORCHESTER

MUSIKTHEATER MIT KLASSISCHER UND ELEKTRONISCHER MUSIK NACH ERINNERUNGEN DER MITGLIEDER DES FRAUENORCHESTERS AUSCHWITZ

Premiere: 29.08.2019 im Heimathafen Neukölln

Mit: Sonja Kessner, **Schauspiel** | Anna Langner, **Sopran, Schauspiel** und Lea Böhm, Elli (Liam) Drews, Mounir El-Mohamad, Denise Priegnitz, Emelie Stein, Rudi Stein, Jardel Tibusseck, **Schauspiel**

JungesKammerEnsemble der Schostakowitsch-Musikschule Berlin-Lichtenberg: Adrian Petersen, **Flöte** | Sophie Irmer, **Oboe** | Anne Hänisch, **Klarinette** | Nele Wolf, **Fagott** | Cornelius Bernitzky, **Horn** | Gabriela van Dijk, **Konzertmeisterin, Solistin, 1. Geige** | Josephin Berger, **1. Geige** | Florian Schumann, **1. Geige** | Rebecca Meisel, **1. Geige** | Lukas Postulka, **1. Geige** | Luise Homann, **2. Geige** | Birte Tröger, **2. Geige** | Therese Wegerich, **2. Geige** | Olga Yanchuk, **2. Geige** | Emeli Tröger, **Bratsche** | Yves Hachenberger, **Bratsche** | Tobias Ronneberg, **Cello** | Hanna Ittner, **Cello** | Jonas Fink, **Bass** | Sophie Oberschmidt, **Akkordeon** | Leon Pester, **Pauke/Schlagwerk**

Konzept, Text, Regie: Susanne Chrudina I **Komposition, Musikalische Leitung:** Daniela Lunelli aka Munsha I **Bühne, Kostüme:** Stefan Oppenländer I **Orchesterleitung, Dirigat:** Till Schwabenbauer I **Dramaturgie:** Sabine Salzmann I **Produktionsleitung, Regieassistenz:** Chris Wohlrab I **Kostümassistenz:** Isabella Schuh I **Musikwissenschaftliche Mitarbeit, Dirigat:** Gabriela van Dijk I **Pädagogische Begleitung:** Jördis Gierig I **Filmdokumentation:** Branka Pavlović, Nikola Polić I **Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:** Nora Gores I **Grafik:** Ulrich Kochinke I **Technischer Leiter:** Christoph Wüst I **Ton:** Aiva Yamac I **Lichttechniker:** Stephen Willaredt, Tobias Bischoff I **Hospitanz Technik:** Tjark Lasch

Dank an: Anita Lasker-Wallfisch, Esther Bejarano, Staatliches Museum und Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, Aubrey Pomerance (Jüdisches Museum Berlin), Nastja Rot, Helga Chrudina, Leitung Haeckel-Schule (bes. Silke Thieme), Heidi Bottek, Theaterhaus Mitte, Taylor Miles, Hanna Fuhrmann, Wolfram Lippert, Grzegorz Pyzik, Dominik Budziak, Schülerfirma „Haeckels Helfende Hände“ und Kerstin Trusch

Zum Stück

MÄDCHENORCHESTER nimmt anhand der Erinnerungen von Zeitzeuginnen ein weniger bekanntes Kapitel der NS-Zeit in den Blick: den Missbrauch und die politische Instrumentalisierung von Musik in Konzentrationslagern anhand des Beispiels der Frauenkapelle von Auschwitz-Birkenau. Weibliche Häftlinge im Alter von 16 bis 40 Jahren sehen unvorstellbares Grauen und müssen dazu aufspielen. Musizieren auf Befehl, musikalische Zwangsarbeit. Die Frauen befinden sich in dem Dilemma, ihre Kunst in den Dienst sadistischer Praktiken stellen zu müssen und sich dabei selbst in Lebensgefahr zu wissen. Sie spielen um ihr eigenes Leben.
Jede Überlebende hat ihre eigenen Erinnerungen. **MÄDCHENORCHESTER** lässt viele verschiedene Zeitzeuginnen-Stimmen zu Wort kommen und unterschiedliche Perspektiven aufeinandertreffen. Durch die Mehrstimmigkeit wird die Bedeutung von Kunst für das eigene Leben und für die Gesellschaft ausgelotet – damals wie heute.
Auch wir als Künstler*innen heute fragen, was wäre, wenn wir gezwungen wären, unsere Kunst für menschenfeindliche, ideologische Zwecke zur Verfügung stellen zu müssen. Wird die Kunst beschädigt, wenn sie missbraucht wird? Oder ist die Kunst so stark, dass immer etwas bleibt, was frei und unantastbar ist – und letztlich so das widerständige Potential einer Gesellschaft bewahrt?

MÄDCHENORCHESTER basiert vorwiegend auf den Lebensberichten, Interviews und Dokumenten von Esther Bejarano, Zofia Cykowiak, Helena Dunicz-Niwińska, Fania Fénelon, Violette Jaquet-Silberstein, Anita Lasker-Wallfisch, Hélène Scheps und Eva Steiner und wäre, ohne deren Bemühungen gegen das Vergessen anzukämpfen und das Andenken der Opfer lebendig zu halten, nicht möglich gewesen.
Neben Erinnerungen der Musikerinnen von Auschwitz wurden auch andere Zitate von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen wie Charlotte Delbo, Mali Fritz, Kitty Hart, Szymon Laks, Renate Lasker-Harpprecht, Dr. Margita Schwalbová, Liliana Segre, Helene Spitzer und Gerda Szepansky in die Stückfassung aufgenommen ebenso wie Erkenntnisse von Dr. Gabriele Knapp, Forscherin der NS-Zeit und Musiktherapeutin. Ihnen allen möchten wir danken.

„Für viele war Musik in dieser Hölle eine absolute Beleidigung. Für manche vielleicht eine Möglichkeit, sich für Momente in eine andere Welt zu träumen.“

Anita Lasker-Wallfisch, Cellistin in Auschwitz

„Obwohl meine Lieder häufig von Liebe handeln, sind es für mich Kampflieder. Denn wer liebt, kämpft. Ich singe gegen Rassismus und Faschismus.“

Fania Fénelon, Sängerin in Auschwitz

Szene 1 _ Prolog
L. v. Beethoven ..... Symphonie No. 9 – Finale
J. S. Bach ..... Kantate BWV210 „Oh holder Tag“ Arie No. 2
Ungarisches Klezmer Lied ..... Khosid Dance
F. Dotzauer ..... Etüde No. 20
J.-M. Leclair ..... Sonate für 2 Violine No. 2
N. Gade ..... Ouvertüre aus „Efterklange af Ossian“
P. Nardini ..... Menuette aus Sechs Duette
L. Thuille ..... Sextett Op. 6
J. Hadar ..... Erev schel Schoschanim
F. Schubert ..... Trockene Blumen
R. Wagner ..... Tristan und Isolde – Prelude
K. Weill ..... Nanas Lied
A. Vivaldi ..... Sonate in A Moll für Fagott und Harfe – 1. Satz
J. B. Accolay ..... Violinkonzert No. 1
G. Holst ..... St. Paul's Suite
Klezmer Lied ..... Bride's Waltz
Munsha ..... Eine neue Welt

Szene 2 _ Registrierung in Auschwitz
Munsha ..... Familienporträt

Szene 3_ Ein Orchester in Auschwitz
F. Schubert ..... Auf dem Wasser zu singen
Bar-Trio ..... Kleines Mädel (Arr. Munsha)

Szene 4_Marschmusik – Begleitung der Arbeitskommandos
C.L. Unrath ..... König Karl Marsch (Arr. Munsha)

Szene 7_ Selektion und Nächtliches Privatkonzert 1
A.A. Aljabjew ..... Die Nachtigall

Szene 8_ Alma Rosé
A. Dvořák ..... Slawischer Tanz Op. 46 – Furiant
F. Mendelssohn Bartholdy ..... Violinkonzert Op. 64 – 1. Satz

Szene 9_ Sonntagskonzert
J. Strauss II ..... An der schönen blauen Donau
P. Kreuder ..... Nur eine Stunde (Arr. Munsha)

Szene 10_ Pyjamaparty
Ungarisches Volksmusik ..... The cemetery gate (Arr. Munsha)
N. Casman, S. Steinberg ..... Joseph Joseph (Arr. Munsha)
Munsha ..... Grüße aus Kanada
L. Rosenthal ..... Mir lebn ejbig (Arr. Munsha)

Szene 11_ Nächtliches Privatkonzert 2
R. Schumann ..... Träumerei

Szene 13_ Stricken statt Musik
Munsha ..... Der fallende Faden

Szene 14_ Konzert in der Krankenbaracke
G. Rossini ..... Barbier von Sevilla – Ouvertüre
Munsha ..... Der letzte Schnaps

Szene 15_ Frühlingsspaziergang
Munsha ..... Weit weg vom Gebell

Szene 16_ Almas Tod
Munsha ..... Wolkenfamilie

Szene 17_ Das Ende des Orchesters
Munsha ..... Das Ende des Orchesters

Szene 18_ Befreiung – Ende des Krieges
Munsha ..... Der Krach der vier Musen

Szene 20_ Epilog
Munsha ..... Heutiges Morgen

Ausgewählte Kurzbiografien der Musikerinnen von Auschwitz

Esther Bejarano, geb. 1924 in Saarlouis, als Jüdin verfolgt, Akkordeonistin. Wuchs in einer Kantorfamilie auf und lernte früh Klavier spielen. Kam 1941 in ein landwirtschaftliches Vorbereitungslager für die Ausreise nach Palästina. Es folgte Zwangsarbeit und 1943 Deportation nach Auschwitz. Dort kam sie als Akkordeonistin in die Frauenkapelle. Ab 1944 KZ Ravensbrück. Ihr gelang die Flucht während der Evakuierung des Lagers im April 1945. Nach 1945 Emigration nach Palästina, Gesangsausbildung und Arbeit als Sängerin im Ron-Chor, 2 Kinder. 1960 Rückkehr nach Deutschland, was ihr schwer fiel. Eröffnete verschiedene Geschäfte, da sie familienbedingt nicht als Sängerin arbeiten konnte. Seit Ende 70er Engagement in der Friedensbewegung und gegen Rechtsradikalismus, u. a. mit ihren Bands „Coincidence“ und „Microphone Mafia“.

Zofia Cykowiak, geb. 1923 in Poznań Polen – gest. 2009 ebenda, Violinistin. Spielte Geige im Orchester am Gymnasium. Wurde 1943 mit 16 Jahren verhaftet, kam ins Gefängnis und im selben Jahr mit einem Transport von 45 „politischen“ Frauen nach Auschwitz. Erlitt nach Ankunft schweren Schock, Apathie und Depression, kam ins Orchester, versuchte es jedoch mehrfach zu verlassen, um der psychischen Belastung zu entkommen. 1945 Todesmarsch ins KZ Ravensbrück, von dort weiter ins KZ Neustadt-Glewe. Nach Kriegsende Rückkehr nach Polen, Ausbildung zur Ökonomin. Sie war durch die Arbeit im Orchester stark traumatisiert, hatte Angstzustände und war daher weder in der Lage die Geige zu berühren noch sie jemals wieder zu spielen.

Helena Dunicz-Niwińska, geb. 1915 in Wien – 2018 in Polen, Violinistin. Wuchs in Lemberg auf, war dort auf dem Konservatorium und studierte Pädagogik. Ihr Bruder war im Widerstand aktiv und stellte die Wohnung als Treffpunkt für Mitglieder der Widerstandsbewegung zur Verfügung. 1943 wird sie deshalb mit ihrer Mutter verhaftet, Gefängnisaufenthalt und Deportation zusammen nach Auschwitz. Ihre Mutter starb dort nach 2 Monaten, Helena kam in die Frauenkapelle. 1945 Todesmarsch zum KZ Ravensbrück, danach KZ Neustadt-Glewe. Nach dem Krieg ging sie nach Polen und arbeitete bei einem Musikverlag.

Fania Fénelon, geb. 1908 in Paris – gest. 1983 ebenda, als Jüdin verfolgt, Sängerin. Arbeitete nach der Musikhochschule in Paris als Sängerin. Unterstützte den französischen Widerstand gegen die Nazis, indem sie heimlich Dokumente der Offiziere in Nachtclubs fotografierte. Verhaftung und Deportation nach Auschwitz, ab Januar 1944 Sängerin in der Frauenkapelle. Oktober 1944 Deportation nach Bergen-Belsen. Nach 1945 kehrte sie als Chansonsängerin nach Paris zurück, lebte zeitweise in Ost-Berlin, arbeitete als Dozentin an der Musikhochschule Hanns Eisler und starb 1983 in Paris.

Violette Jaquet-Silberstein, geb. 1925 in Petroşani, Rumänien – gest. 2014 in Paris, als Jüdin verfolgt, Violinistin. Wuchs in Frankreich auf. Wurde mit 17 Jahren mit den Eltern nach Auschwitz deportiert, wurde dort von ihnen getrennt und sah sie nie wieder. 1944 Deportation nach Bergen-Belsen, dort Blockführerin. Nach Befreiung Arbeit in Frankreich als Schauspielerin, Chansonsängerin, Restaurantbesitzerin, 2 Kinder.

Anita Lasker-Wallfisch, geb. 1925 in Breslau, als Jüdin verfolgt, Cellistin. Nach der Deportation und Ermordung ihrer Eltern mussten sie und ihre Schwester Renate Zwangsarbeit in einer Papierfabrik leisten. Wurden verhaftet, weil sie Reisepapiere für französische Kriegsgefangene fälschten und kamen als politische Gefangene nach Auschwitz. Spielte ab 1943 unter Alma Rosé in der Frauenkapelle. Oktober 1944 Deportation der Schwestern nach Bergen-Belsen. Nach 1945 Emigration nach Großbritannien, Gründungsmitglied des English Chamber Orchestra, Ehe mit dem Pianisten Peter Wallfisch und 2 Kinder. Ihr Sohn und ihre Enkel sind ebenfalls Cellisten.

Alma Rosé, geb. 1906 in Wien – gest. 1944 in Auschwitz, als Jüdin verfolgt, Violinistin und 2. Dirigentin der Frauenkapelle Auschwitz. Als Nichte Gustav Mahlers und Tochter von Arnold Rosé kam sie früh mit Musik in Berührung und war eine berühmte Geigenvirtuosin. 1932 gründete sie das Damenorchester „Die Wiener Walzermädeln“, mit dem sie international bekannt wurde. Mit Anschluss Österreichs 1938 wurden die Walzermädel aufgelöst. In Amsterdam versuchte sie unterzutauchen, wurde jedoch verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Dort leitete sie ab August 1943 die Frauenkapelle, wo sie vielen Frauen das Leben rettete.

Hélène Scheps, geb. 1927 in Czestochowa, Polen – gest. 2006 in Brüssel, als Jüdin verfolgt, Violinistin. Wuchs in Belgien auf, war sehr begabt und ging schon mit 12 Jahren auf das Konservatorium. Versuchte sich durch eine Scheinehe mit einem Belgier zu retten, wurde jedoch denunziert und kam mit 16 Jahren zusammen mit ihrem Bruder nach Auschwitz. Er wurde direkt nach der Ankunft ermordet. In der Frauenkapelle wurde sie Konzertmeisterin. 1944 Deportation nach Bergen-Belsen. Nach 1945 Rückkehr nach Belgien, fand ihre Eltern wieder, ging zurück aufs Konservatorium, wurde jedoch schwer krank und spielte danach nie wieder Geige. 2 Kinder.

Eva Steiner, geb. 1921 in Oradea, Rumänien – gest. 1999 in München, als Jüdin verfolgt, Sängerin. Studierte Klavier und Gesang, musste jedoch das Studium kurz vor dem Abschluss aufgrund der deutschen Besatzung abbrechen. Deportation mit ihrer Mutter und Bruder nach Auschwitz, kam in die Frauenkapelle und erreichte, dass ihre Mutter als Notenschreiberin aufgenommen wurde. Alle drei überlebten das KZ. 1944 Deportation nach Bergen-Belsen. Nach 1945 Arbeit als Dolmetscherin. Rückkehr nach Rumänien, arbeitete als Operettensängerin und lebte in Tschechien, Schweiz und BRD, gab das Singen nach mehreren Unterbrechungen schließlich endgültig auf.